

anwesend waren. Der Katalog, den wir nun vor uns haben, gibt ein anschauliches Bild vom künstlerischen Schaffen auf dem Gebiete des Religiösen. Was dem Beschauer an Malerei, Plastik und Modellen sakraler Bauten gezeigt wird, ist gewiß aller Beachtung wert. Der Bildteil des Kataloges vermittelt uns hierin ebenfalls einen guten Einblick. Natürlich will eine Ausstellung nicht besagen, daß nun alle diese Kunstwerke auch schon jene Qualitäten besitzen, um in einem Gotteshaus Platz finden zu können. Aber es ist ein dankenswertes Unternehmen, einmal einen Querschnitt durch das Schaffen christlicher Kunst der Gegenwart zu geben und zu zeigen, wo wir stehen. In diesem Sinn ist es zu begrüßen, daß der Gedanke, jedes zweite Jahr eine solche Ausstellung zu veranstalten, bereits konkrete Aussicht bietet.

Arte Liturgica in Germania, 1945/1955. Katalog. Deutsche Ausgabe (Roma Palazzo Pontificio Lateranense). Verlag Schnell u. Steiner, München.

Vom 1. März bis 18. April d. J. dauerte die Ausstellung Arte Liturgica in Germania, die unter dem Protektorat des Bundeskanzlers der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Konrad Adenauer, stand. Sie wollte zeigen, was in den zehn Jahren, von 1945 bis 1955, an Kunstwerken dieser Art geschaffen worden war. In der Tat bietet diese Ausstellung eine reichhaltige Mannigfaltigkeit. Wir erwähnen hier jene Hauptgruppen, in die sich die Ausstellung aufgliederte: I. Das Meßopfer: Geräte, Kelchdecke, Paramente, Episkopalien, Sakramente. II. Eucharistie: Tabernakel, Tabernakeltüre, Tabernakelplatte, Verheipatene, Ziborium, Monstranz und dergleichen. III. Altar: Altarkreuz, Altarleuchter, Antependium, Wandbehang. IV. Innenausstattung der Kirche: Portal, Taufbrunnen, Ambo, Figur und plastische Arbeiten, Kreuzweg, Glasfenster. V. Gegenwärtiger Kirchenbau aus liturgischer Erneuerung. VI. Das christliche Haus: Heilige Schrift und Gebet, geweihtes Wasser, Kreuzverehrung, christliches Bild usw. VII. Deutsche liturgische Kunst des Mittelalters. Beigegeben ist ein Bilderteil von 48 Seiten mit prächtigen Photos.

Frühmittelalterliche Buchmalerei: Genesis. Bilder aus der Wiener Genesis erläutert von Albrecht Goes. 12 Bildtafeln. — **Christi Passion.** Farbige Bilder aus dem sechsten bis zwölften Jahrhundert. Erläutert von Walter Dirks. Beide Friedrich Wittig Verlag, Hamburg, 1956, DM 5.80.

Ein feines Geschenk für jeden, der Freude hat an den wunderbaren Buchmalereien des frühen Mittelalters. Jedem der beiden Bändchen ist eine kurze und treffende Einführung vorausgeschickt. Zu den einzelnen Bildern sind sehr schöne erläuternde und einstimmende Texte beigegeben. — Gerade diese Malereien zeigen, daß sich der übersinnlich-übernatürliche Gehalt, den sie zum Ausdruck bringen wollen, bei aller Freiheit der Gestaltung doch noch „gegenstandsgebunden“ erweist, also in einer Form gegeben sind, die weit weg ist von jeglicher Verzerrung. Das macht diese Bilder so wunderbar schön. Sie könnten von da aus unserer modernen, leider oft allzu „abstrakten“ christlichen Kunst ein klärendes Vorbild sein. Aus dem Grund freuen wir uns über diese beiden Bändchen ganz besonders.

Dr. P. Anselm Schwab O.S.B.

Genoveva Gallois OSB.: Das Leben des kleinen heiligen Plazidus. Übersetzt von P. Michael Jungo OSB. Leinen, 104 Seiten, Rex-Verlag, Luzern.

Ein herzerfrischendes Buch, voll Humor, Menschlichkeit und letzter Lebensweisheit. Keine „Heiligengeschichte“ im üblichen Sinn, sondern die Geschichte eines Heiligen. Die Geschichte eines Menschen, der schon im Kindesalter, noch nicht mehr, als „ja, ja“ sagen könnend, aus der „Welt“ genommen wird, und ihr doch immer wieder begegnet. Die Bitte einer Mitschwester namens Plazida, in einer französischen Benediktinerinnenabtei, an Mutter Genoveva, ihr zum Namenstag ein Bildchen des heiligen Plazidus zu zeichnen, ist der unmittelbare Anlaß, daß diese sozusagen ihr Herz ausschüttet, voll Erfahrung, hoher, tiefer, beglückender, bedrückender, der Erfahrung mystischer Weisheit, aber auch jener, daß es außerhalb und innerhalb der Klostermauern „Welt“ gibt. Mutter Genoveva kennt sie nur zu gut, bis zum Lutschen eines köstlichen Bonbons. Mit lächelnder Weisheit führt sie alles zur Entscheidung, durch die auch der Alltag des Christen „Geschichte“ wird, weil er auf Gott bezogen ist.

Mit viel Humor, rührender Herzlichkeit, gutem Lächeln, aber auch mit beißender Ironie und sicherem Strich zeichnet sie, schnell, aber nicht leichtfertig, 104 Blätter, von unterschiedlicher Qualität, vom Leben des heiligen Plazidus, dem Lieblingsjünger des heiligen Benedikts, eines Plazidus, der auch in unserer Zeit noch lebt, der trefflich Stellung nimmt zur „abstrakten Kunst“, zur Betriebsamkeit der nur „Aktiven“ usw.

Gleichsam „in den Rand“ schreibt sie in knappen Sätzen ihre Überlegungen und Erfahrungen aus dem Leben eines Menschen im Orden des heiligen Benedikt.

Wenn man nur die Zeichnungen betrachtet, würde man zunächst keine Ordensfrau als deren Urheberin vermuten, so impulsiv sind diese Blätter gezeichnet. Vor allem überrascht das Bild des Herrn, das eher dem des „Alten“ eines Barlach oder Nolde gleicht, als den sonst in Klöstern und anderswo noch immer so beliebten „Jesusbildern“. Es ist tröstlich, daß gerade dieses Büchlein in dem Lande entstand, das heute zum Experimentierfeld moderner sakraler Kunst geworden ist. Auf anderer Ebene wird in diesem Büchlein nach der Quelle gegraben, die auch vor dem Tode nicht versiegt, weil sie das Leben ist. Karl Weiser

Johannes Pinsk: Donum Dei. Als Manuskript gedruckt bei der Buchdruckerei Paul Funk, 1955.

Der bekannte Verfasser gibt hier eine Deutung der Feiertage und Sonntage der Festzeit vom Weihnachtsfest bis Epiphanie. Die Ausführungen sind bereits in der „Sanctificatio Nostra“, Monatsschrift des katholischen Klerus (Dietrich-Coelde-Verlag, Werl/Westf.) ab März 1955 erschienen. So bescheiden dieses Büchlein in seiner äußeren, aber doch geschmackvollen Aufmachung ist, kommt ihm doch wegen seines inneren Anliegens eine wichtige Bedeutung zu: richtiges und wesenhaftes Verständnis der heiligen Texte, wie sie im Missale Romanum vorliegen. Hier spricht ein Seelsorger, der die Festmysterien in ihrem eigentlichen Gehalt tief erschaut und durchbetrachtet hat. Unsere katholische Gemeinde muß wieder mit diesen ernstlich bekanntgemacht werden, um die Feste der Kirche wirklich feiern und mitvollziehen zu können. Pinsk wehrt sich mit Recht gegen alle unwesentlichen Veräußerlichungen, die nur auf eine sentimentale Stimmung abzielen, dem gläubigen Volk aber das Eigentliche und Wesentliche unverantwortlich vorenthalten. Seine Deutungen sind denn auch wirklich ein Zeugnis und Beispiel dafür, wie man auf Grund der heiligen Texte den Sinngehalt der Mysterien einer christlichen Gemeinde erläutert und nahebringt. Das Büchlein verdient ohne Zweifel alle Beachtung und weiteste Verbreitung.

Thomas Sartory: Die Ökumenische Bewegung und die Einheit der Kirche. Kartonierte. 232 Seiten, DM 10.80. Kyrios-Verlag, Meitingen. 1955.

Der Schriftleiter der „Una Sancta“, den wir aus vielen grundlegenden Beiträgen seiner Zeitschrift und aus seinem steten Bemühen um das Gespräch zwischen den getrennten Brüdern kennen, behandelt in einer umfangreichen und durchwegs gediegenen Arbeit sein Thema mit aller bemerkenswerten Klarheit und Abgewogenheit des Urteils. Seine Ausführungen gliedert er in einen geschichtlichen und einen systematischen Teil. Im ersten bietet er einen Überblick über die Entwicklung der Ökumenischen Bewegung, deren Zusammenkünfte, über die praktischen Unionsversuche, und schließt ihn mit einem Abschnitt über die Stellungnahme Roms zur Ökumenischen Bewegung. Der zweite Teil ist durchwegs theologisch ausgerichtet und bringt ekklesiologische Darlegungen im Hinblick auf die notwendigen Voraussetzungen eines fruchtbaren Gesprächs im Sinne einer von uns allen erhofften Begegnung. Das Wohltuende dieser Arbeit liegt in der echten Sehnsucht nach der Einheit und dem tiefen Anliegen, auch von unseren getrennten Brüdern verstanden zu werden. Weitab von jeder Kontroverstheologie ist er bemüht, die anderen von ihrer Position aus wirklich zu verstehen und überall jenen Wahrheitskern zu finden, der auch in den anderen christlichen Kirchen immer noch irgendwie verborgen liegt. So ist dieses Buch, wenn auch noch nichts Abschließendes, doch ein notwendiger und im ganzen wirklich gut gelungener Beitrag auf dem Wege zur Einheit.